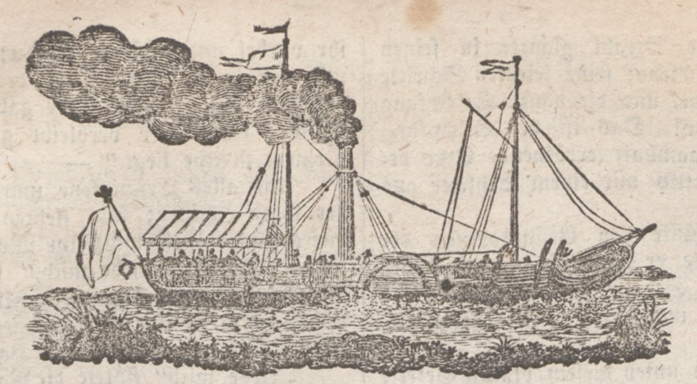
№ 9.

Dienstag, am 21. Januar 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Bescheidene Wünsche.

Nur trocknes Brot will ich zur Nahrung wählen!
Das hält gesund uns jederzeit;
Versteht sich, eine Suppe darf nicht fehlen,
Ein Stückchen Rindfleisch muß den Magen stählen,
Ein Häschen führt noch nicht zur Ueppigkeit.

Doch für den Durst scheint Wasser mir am besten.
O süße Labung, die dem Fels entquillt!
Versteht sich, wenn bei ländlich frohen Festen
Man, leicht verleitet von den andern Gästen,
Mit Rheinwein schon den andern Durst gelöscht.

Ich wünsch' im Wald' mir eine stille Klause,
Gesägt von Stämmen und mit Stroh gedeckt;
Versteht sich, nah bei einem schönen Hause,
Damit, bei einer Unterhaltungspause,
Man sich zum Scherz nur drein versteckt.

Auf Reisen will ich blos zu Fuße gehen,
So lang mir Gott die Kraft erhält; —
Versteht sich: Schönes näher zu besehen,
Und ohne Equipage zu verschmähen,
Die unterdeß im nächsten Gasthof hält.

Nie soll mein Herz sich an dem Mammon laben;
Er führet von der Gottheit Spur;
Versteht sich: um die Armen zu begaben —
Die keine Freud' am dürft'gen Leben haben,
Wünsch' ich mir dreißigtausend Thaler nur!

Dr. Böhrend.

Der Liebe Macht.

Indische Sage.

(Aus dem Russischen des Herrn Peter v. Lebedjew.)

Schön war die Erde am ersten Schöpfungstage! Alles blühete; Alles athmete Leben. Wie wenn die Braut geschmückt mit den Kostbarkeiten des ganzen Orients ihres Bräutigams harret, so erwartete die Erde ihren König. Schon gab ihr die Sonne den letzten Abschiedskuß, indem sie ihr feuriges Haupt in den Schooß der Gewässer untertauchte, er aber war noch nicht erschienen. Wo nun aber weilt er, mein König? sprach die Erde. Wo ist er? wo? so fragten die Winde, die Himmel, die Meere.

Ich Unglückliche! sprach die Rose, ihr stolzes Haupt senkend, wer wird meine Schönheit betrachten, wer an meiner Pracht sich weiden?

Und alle Blümchen neigten ihre glänzenden Kelche, verschwendeten umsonst ihre Wohlgerüche, denn trauernd sah die ganze Schöpfung einer freudenleeren Nacht entgegen.

Inzwischen aber ward das große Werk der Schöpfungs-Vollendung vollzogen. Brama nahm das Roth vom Morgen und vom Thau des Abends; er entnahm vom Winde die Freiheit und von der Sonne einen Strahl; er nahm eine Handvoll Staub, und die Krone der Schöpfung, der Mensch, feierte den ersten Morgen seines lichtumwallten Lebens.

Und wie wundervoll war der Schöpfung Machthaber zu schauen! Das Blau des Himmels lag in

seinem Auge; der Sonne Strahl glänzte in seinen Blicken, strahlte Güte und Liebe; seine leichten Schritte glichen dem eilenden Winde, und die ganze Schöpfung jubelte laut: Das ist er! Das ist der Schöpfung Bräutigam! und die schaamhaft erröthende Erde bedeckte ihr jugendliches Antlitz mit einem Schleier aus Blumen gewoben.

Aber Sehnsucht erfüllte den Erstgeborenen der Erde! Vergebens befragte er die Rose und die Lilie; vergebens hauchte er sein Sehnen aus — die Blumen schwiegen; Alles schwieg und horchte, wie bezaubert, ihm zu.

„Sollte denn wirklich unter diesem blauen Gezelte meine Stimme ungehört verhallen? Schön ist die Erde, schön sind Himmel und Meere, aber sie sind lautlos!" — Der Engel des Friedens entflog seinem himmlischen Sitze, berührte ihn mit seinem Fittige, setzte sich ihm zu Haupten nieder und flüsterte ihm zu: „Tröste Dich, Sohn der Erde, rastlos wirkt die ewige Gnade für Dich!!"

Hehr und majestätisch stieg die Sonne längs dem Gewölbe des Himmels hinab; die Nacht deckte das Blau desselben mit ihrem Schleier, und als die Sterne erglänzten, um sich an der zauberischen Schönheit des Erdensohnes zu weiden, goß der Mond seine silbernen Strahlen auf ihn aus.

Von seinem Sternenthrone herab erschauete Brama die Sehnsucht des Erstgeborenen der Erde nach seines Gleichen, und eine Thräne — die Thräne des Mitleids und der Liebe entquoll seinem ewigen Auge. Diese Thräne, reiner als die Seele des Gerechten, erglänzte von göttlichem Feuer, und in ihr spiegelte sich das Bild einer reinen Jungfrau.

„Sie wird jetzt seine Gespielin nicht sein," dachte Brama! „sie die Tochter des Himmels — er der Sohn der Erde!" — Und er nahm von dem schlummernden Erstgeborenen einen Theil seines Ichs, fügte ihn mit des Mitleids und der Liebe Thränen zusammen, und die aufgehende Sonne beleuchtete den ersten Menschen und seine Lebensgefährtin, die ihre glühende Stirn an seinen schwellenden Busen barg. — Schön war sie, die göttliche Jungfrau, und ihre Blicke glänzender, als der Blitz in dunkler Nacht. Die Himmlischen nannten sie Schwester und liebkosend schmeichelten sie ihr.

Plötzlich ertönte Donner, und Brama, in sterblicher Gestalt, stand vor dem verwirrten Paare. „Ich heiße Euch willkommen, Gäste meiner Erde! willkommen Dich, Erstgeborenen meiner Schöpfung; Dir verleihe ich die Macht! Dir aber, Du Gefährtin seines Lebens, die Liebe!"

Und eine Wolke verhüllte ihn ihren Augen.

Freudig blickte der Herrscher der Erde um sich; traurig in sich gekehrt, stand seine Gefährtin neben ihm und dachte: „was gilt mir die Liebe, wenn ewig ich gehorchen soll." —

Eine der Himmlischen rauschte leichten Fluges an ihr vorbei und flüsterte ihr zu: „Tochter des Himmels und der Erde, füge Dich der ewigen Weisheit, die Dir die Liebe zum Erbe gab; vielleicht vergeht die Macht, ewig aber verbleibt gewiß die Liebe, die in Deinem Reiche liegt." —

Und alles Erschaffene umringte des Himmels und der Erde Tochter; alle flehten um Liebe, denn Liebe, dieses große Geheimniß im Weltall, war den Geschaffenen bekannt. „Liebe mich," sprach der Adler; „sieh wie kühn und mächtig mein Flug ist, schneller als der Wind durcheile ich mein luftiges Reich mit dem Pfande meines Glückes, mit Dir, Du Herrin der Schöpfung!" —

„Liebe mich" flötete die Nachtigall, ich werde Dich mit der wunderbaren Harmonie meiner Lieder bezaubern; Dich mit einem Gewebe von Tönen umgarnen, werde Deiner Seele schmeicheln, Dich liebkosen und mit süßer Wollust erfüllen, Du Herrin meiner tiefsten Seele."

„Liebe mich" sprach die stolze Rose, „und berausche Dich in meinen Wohlgerüchen; ergötze Dich an meiner Schönheit, denn nach Dir bin ich die Schönste von allem Geschaffenen."

„Liebe mich" flüsterte die bescheidene Lilie und schmiegte sich zu der Tochter des Himmels ätherischen Füßen, die sie küssend berührte, „und indem Du Dich an mir ergötzest, gedenke Deiner eigenen himmlischen Reinheit."

Und die Vögel mit ihrem prunkenden Gefieder, die lebenden Geschöpfe jeder Art und Gattung, die Blumen der Matten, ja Sonne und Mond und das rosige Licht des Morgens, flehten sie um Liebe an.

„Geschöpfe Bramas!" sprach die Tochter des Himmels und der Erde, und Alles schwieg, und nur ihrer Stimme süßer Ton erklang weithin wie ein Friedenslied, „was soll Dir Adler, was soll Euch Allen meine Liebe, um die Ihr bittet? Wähle sich Jedes von Euch eine Gefährtin und liebet sie, denn Brama gebietet Liebe."

Sie blickte auf Alle hin, und in Allen entbrannte die Liebe, die ihrem himmlischen Auge entstrahlte, und Alles um sie her rief: „Liebe! Liebe!" und Alles entfloh, um einen Zufluchtsort für seine Liebe und sein Glück zu suchen.

Sonne und Mond entflammten aus dem Strahle ihres Blickes in Leidenschaft zur Erde und theilten unter sich die Zeit, um sich an ihr zu weiden und zu ergötzen, um sie zu bewachen und ihr zu schmeicheln; das Morgenroth aber erbat sich nur die kurze Frist, wenn die Sonne erwacht und der Mond zur Ruhe geht, die Erde beschauen zu dürfen, und kaum hat sie seitdem sich ihres Anblickes erfreuet, so trennt sie sich von ihr, indem sie glänzende Thränen des Abschiedes über sie vergießt.

Winde und Meer befreundeten sich, und wurden einander liebend geneigt. Der Wind entschlummerte auf dem Spiegel des Meeres, und das Meer wiegt

den geliebten Freund wie ein süß schlummerndes Kind, und singt ihm mit weichem Rauschen ein Wiegenlied.

Die Nachtigall, die Rose und die Lilie blieben allein noch übrig. —

„Hast Du keine Gefährtin?" fragte des Himmels und der Erde Tochter die Nachtigall. —

„Wohl habe ich eine, von der ich mich nicht trennen werde, und die ich wie mein Leben, wie meine Seeligkeit liebe. Es ist die Harmonie meiner Seele, mein freier Gesang; aber wer wird sich an meiner freien Gefährtin ergötzen? .... Wer? ...." —

„Die schöne Rose!" —

Von da an ergießt der Sänger der Liebe, des Lenzes und der Freude, die Klänge seiner seelenvollen Lieder über die Königin der Schönheit, und diese, von den Tönen hingerissen, horcht gesenkten Hauptes der paradiesischen Harmonie.

Die Lilie aber allein blieb die treue Gefährtin der Tochter des Himmels und der Erde, als Sinnbild der Reinheit, der Demuth und der Tugend.

Seitdem verflossen Jahrhunderte; Jahrtausende stürzten in den fortrollenden Strom der Ewigkeit; — Alles unter der Sonne veränderte sich — aber die Liebe blieb, wie Brama sie in's Leben rief. —

A. F. Fromm.

Epigrammatische Kleinigkeiten.

An ✝ ✝

Wi hebben Diene Verse satt;
Dien Plattdütsch is ock gar to platt.

Auf eine große Nase.

Er trägt — wie frech und sittenlos! —
Den größten Theil des Körpers blos.

An einer Fähre.

A. Die Fähre wird doch sicher sein?
Fährmann: Ja, Herr, tragt keine Sorgen!
Zwar gestern brachen viere ein;
Doch fand man sie heut Morgen. —

Grabschrift eines Juristen.

Hier liegt ein Magazin
Der Wissenschaft des Rechts,
Herr Doktor Valentin. —
Schad' um sein Wissen, nicht um ihn! —

Catechisation.

Der Pfarrer.
Was denkst Du Dir als Paradies, mein Kind?
Mädchen.
Den Garten, wo verbot'ne Früchte sind.

Die Baukosten.

Sachwalter Veit zeigt uns sein prächtig Haus.
Es kostet mich — so ruft er mächtig aus —
Was Ehrliches! — Sagt's grad'aus Veit:
Es kostet Euch — die Ehrlichkeit! —

Die vier Elemente.

Vier Elemente, innig gesellt,
Bilden das Rauchen, bauen die Welt.
Der Pfeifenkopf, der ist von Erde;
Luft muß haben das lange Rohr;
Das Feuer bewirkt, daß Rauch dann werde,
Der lockt aus dem Mund das Wasser hervor.

Der Köchin Entschuldigung.

Die Frau.
Du hast zu vieles Salz zum Fleisch genommen.
Köchin.
Thut nichts! Sie haben's ja geschenkt bekommen.

Auf einen Vielschreiber.

Hier ruht ein guter Mann, kaum gütiger zu denken,
Er stahl sich selbst den Schlaf, ihn Anderen zu schenken.

Georg I. König von England.

Des Königs Wahlspruch: „Verlaß nie einen Freund! Erzeige nach Kräften einem Jeden Gerechtigkeit! Fürchte Niemand, wenn Du Recht thust!" gereicht ihm um so mehr zur Ehre, als er nicht bloße Worte enthielt, sondern Georg auch darnach handelte. So verdient auch noch die Antwort angeführt zu werden, die er gab, als ihm Jemand dazu Glück wünschte, daß er neben Hanover auch noch den englischen Thron bestiegen habe. Er erwiederte nämlich: „Wünschen Sie mir lieber dazu Glück, daß ich in dem einen Reiche einen Unterthan habe wie Newton, und in dem andern einer wie Leibnitz."

Buchstaben-Räthsel.

Freund! durchblicke genau, was Du erhalten vom Vater,
Was zeitlebens Dich wird auf irdischer Wallfahrt begleiten,
Was Du wiederum einst — will's Gott — dem Sohn wirst verlassen.
Denn nur die edeln Söhne, sehr selten liebliche Töchter,
Eher die häßlichen noch, bewahren mit Treue das Kleinod. —
Schneide den Kopf ab, und Dir wird plötzlich ein Schwarzrock erscheinen,
Wie er segnend die Kinder entläßt, nach mahnendem Worte.

Gustav Abehk.

Reise um die Welt.

*** Im Jahre 1839 sind folgende souveräne irsten gestorben: Mahmud, türkischer Kaiser; Friedrich VI König von Dänemark; Wilhelm, Herzog von Nassau; dwig, Landgraf von Hessen-Homburg; Runjet-Singh von Lake; — Prinzessinnen und Prinzen: Marie von Orleans, Hzogin von Würtemberg; Karoline Buonaparte, Wittwe Murats, Exkönigin von Neapel; Charlotte Buonaparte, Tochr des Exkönigs Joseph von Spanien; Marie von Hessen-Kassel, verwittwete Herzogin von Anhalt-Bernburg; There von Mecklenburg-Strelitz, verwittwete Fürstin Taxis; Katarine, Herzogin von Sagan; Wilhelm, Prinz von Sachsen-Weimar; Franz, Fürst von Borghese; — Kardinäle: Omini, Fesch, Gregorio, Isoard, Latil, Sala, Tiberi; — Minister und höhere Staatsbeamte: Marquis Ruffo in Neapel; Andrada in Brasilien; Graf Münster in Hanover; Graf Speranzki und Graf Litta in Rußland; Graf Mafro in Portugal; Nicolovius in Berlin; Kabinetsrath Marti in Wien; Bürgermeister Gröning in Bremen; — Gesadte: Graf Ludolff in London, Berow in Konstantinopel, Leonhardi in Frankfurt, Baron Freiberg in Dresden, Levet-Harris in St. Petersburg, Nahim Effendi in Berlin, Fürst ieven in Rom, Graf Mocenigo in Florenz, Graf Brunti in Oesterreich, Graf Porto Santo und Baron Villasecca in Portugal; — Generale: Lord Bentinck und Lord Hwden in England, Graf Zichy in Oesterreich, Block in Prußen, Dibbets in Holland; Bernard, Lallemand, Barbot, Merlin, Sémélé &c. in Frankreich; — Admirale: Ruysch in Holland, des Geneys in Sardinien, Roznew in Rußland, Page in England, Truguet und Hamelin in Frankreich; — Pairs von England: Argyle, Bedford, Buckinghem, Esser, Kingston, Landerdale &c.; Pairs von Frankreich: Bassano, Caraman, la Tremoille, Semonville, Taleyrand, Blacas; — Gelehrte: Gaus, Habicht, Gustav Schilling, Schön, Stark Voigt, Jacquin in Deutschland; Galt, Milhouse und Allen Cuningham in England; Van Campen in Holland; Biondi, Paoli und Sisti in Italien; Jastrekoff in Rußland; Wallin und Fries in Schweden; Michaud, Salverte, Prévorst, Prony, Artaut, Fontan &c. in Frankreich; — Aerzte: Amelme, Brüchet, Duclos, Gaubert in Frankreich; Windischmann in Löwen &c.; — Maler: Boguet, Franquelin, Kinston, Anton Koch, Singleton, Van Bree, Van Os, Voigt; — Bildhauer: Boyer, Lanx, Pioche; — Kupferstecher: Godefroy, Pigeot; — Lithographen: Engelmann in Mühlhausen, Herder in Freiburg; — Architekten: Albertelli, Bruno Galbaccio, Pollet, Valladier; — Musiker: Paer, Plantade, Wolfram, Lafont, Ladurner, Schuncke, Brod, Mesmer, Mooser, Gottfried Weber; — Bühnenkünstler: Nourrit, Tambolini, Mad. Galvi-Neuhaus in Lissabon; — Fabrikanten und Gewerbtreibende: Richard Lennoir, Diez in Bar; — Verschiedene: Baron Appel-Rapoczony, der den Kartoffelbau in Ungarn verbreitete; Taubstummenlehrer Belian; General Borodzine, der den Weinbau in Tauris einführte; Andreas Danilson, Haupt der Opposition im schwedischen Bauernstande; Graf Sellon, Philantrop in Genf. Von berühmten Frauen ist unter Andern Lady Esther Stanhope, Mad. Lareveillère Lepaux, Wittwe des Direktors in der französischen Revolution, Mad. Tommassini, Verfasserin von Erziehungsschriften, verstorben.

*** Wir theilen nachstehend seiner Originalität halber das Schreiben eines gewissen Isaac Tomkins an das Londoner Journal „Age" wörtlich mit: Mein Herr! Ich lese in Ihrem schätzbaren Blatte, daß die Königin, Gott segne sie, welche sich zu verheirathen wünscht, zu ihrem künftigen Gatten einen Prinzen Albert gewählt hat, der in irgend einer kleinen Stadt Deutschlands geboren ist. Man sagt, das Parlament werde ihm ein jährliches Einkommen von 100,000 Pfd. Sterl. bewilligen, als Belohnung für die Dienste, welche er der Königin leistet. Um eine solche Ausgabe der ohnehin durch Abgaben so schwer niedergedrückten Nation zu ersparen, bin ich als echter Patriot erbötig, die Königin für 10,000 Pfd. jährlich, in Vierteljahrsraten zahlbar, zur Frau zu nehmen, und so meinem Lande das Mittel zur Ersparung von jährlich 90,000 Pfd. an die Hand zu geben. Ich bin Junggeselle, 22 Jahr alt, habe 5 Fuß 3 Zoll, schwarzes Haar, schönen Teint, Perlenzähne, schöne Augen, und einen Fuß, der Ihre Majestät bezaubern wird; ich habe eine gute Erziehung genossen, liebe die Musik, spiele sogar Flöte, Fortepiano, Guitarre und Violoncell; ich componire liebliche Romanzen, mache ganz passable Verse, und tanze und singe gar nicht übel. Isaac Tomkins. Nachschrift. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich ein legitimes Kind bin.

*** Als die geistreiche Frau Friedrich's von Schlegel (die Tochter Moses Mendelsohns) einst bei weiblichen Handarbeiten angetroffen wurde, und man ihr vorwarf, daß sie eine ihrem Geiste angemessenere Beschäftigung wählen sollte, sagte sie: „Ich habe immer gehört, daß es schon zu viel Bücher in der Welt gibt, aber noch nie, daß es zu viel Hemden gibt."

*** Neulich sagte ein eitler Thor: „Wenn ich etwas Albernes thue oder sage, bin ich stets der Erste, der lacht!" — Magister Iron erwiederte ihm: „Sie Glücklicher! da müssen Sie ja das lustigste Leben von der Welt führen!"

*** In einem alten komischen Heldengedichte sagt ein Riese zu einem Menschen gewöhnlicher Größe:

Du stehst wohl in dem Wahn,
Mich zu besiegen?
Schau, ich hab' einen hohlen Zahn,
Da kannst Du grad' drin liegen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 9. Am 21. Januar 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Nicht der Lorbeer, die Bürgerkrone sei das Streben des Friedens! Die Haupttendenz des Kriegers ist der Krieg; seine ganze Ausbildung muß dahin gehen, sich zu dessen Behandlung so tüchtig als möglich zu machen, er muß nicht nur auf sich allein, er muß auf alle seine Umgebungen zu wirken suchen, daß alle vollkommen, so vollkommen als möglich werden. Im Kriege muß Alles Hand in Hand gehen; der Krieger mit dem Bürger, der Bürger mit dem Krieger; doch — sollte das im Frieden nicht auch sein müssen? so wie sich da der Bürger mehr zum Kriege hingezogen fühlen muß, so muß es hier (im Frieden) der Krieger mehr zum Bürger fühlen, er muß in seine Eigenthümlichkeiten, das ganze bürgerliche Wesen einzudringen, Kenntniß von allen bürgerlichen Einrichtungen zu erhalten suchen, um so als nützliches Mitglied des Staates, als Bürger, da zu stehen. Nicht kalt, in sich abgeschlossen bleibe der Militair, er zeige, daß das Wohl seiner Mitmenschen mitgefühlt in seiner Brust liege, daß er gern mitwirken wird, wo er dazu beitragen kann. Es ist jetzt mehr als früher die Zeit der Vereine. Das Tüchtige kann nur befördert werden, wenn viele ihre Ideen austauschen, sie dadurch vervollkommnen und neue Ideen schöpfen. Der landwirthschaftliche und der Gewerbe-Verein sind Institute, den Wohlstand eines Volkes zu befördern; es vereinigen sich Männer zu einem gemeinsamen Zwecke, um das zu vervollkommnen, was vielleicht noch in seiner Kindheit daliegt — und wie Landwirthschaft und Gewerbe auf den Wohlstand eines Volkes wirken muß — bedarf keine Erörterung. Diesen Vereinen möge sich also vorzüglich der Militair anschließen; nicht um seine Ansichten kund zu thun, nein, um Anderer Ansichten in sich aufzunehmen, und einst zu verwirklichen; (denn viele Militairs werden bei den jetzigen Verhältnissen suchen müssen, ihren Rock auch mit einem andern zu vertauschen. Andere nützliche Vereine, die der Wohlthätigkeitssinn von Männern, Frauen, ja Mädchen gebildet — bezwecken unmittelbar das Wohl ihrer Mitmenschen, den Dürftigen zur Arbeit heranzuziehen, ihn aus seiner Naktheit heraus zu reißen, die unschuldigen Kinder ihrem Verderben zu entziehen; — welcher Zweck sollte edler sein? o gewiß, eine jede Kleinigkeit vermag da oft viel, und sollten edle, gute Jünglinge sich nicht hingezogen fühlen, auch da mitzuwirken, wo ihre Mitmenschen mit edlem Bestreben vorangehen, sollten sie sich nicht da gern anschließen wollen? Nicht im edeln Selbstgefühle mögen sie dahin wandeln; nicht sich durch ihre Vorgesetzten aufmuntern lassen, thätig zu sein, wo so viele Stimmen zu ihrem Herzen sprechen, die Stimme eines jeden Mitbruders. Freilich könnte der ältere, der hohe Kamerad, auf den Jüngling, den jungen Kameraden, in geselliger Stunde zur Bildung seines Herzens beitragen; geschieht es immer? nicht ist dies der Ort, hierüber zu urtheilen; nicht soll erwähnt werden, daß so manche Flasche geleert wird, ohne daß man an den Mitbruder denke, möge ein Anderer urtheilen, ob der und der seinen Platz ausfüllt; nicht zu dem Aeltern und von dem älteren Kameraden will ich sprechen. Zu Euch, Ihr geliebten Brüder, will ich sprechen, deren Herz den Sinn meiner Zeilen aufzufassen vermag; laßt Euch nicht erst durch Vorgesetzte zum Guten leiten, nein, in Euch selber findet Ihr ein Herz, das fühlen wird — daß sich der Militair dem Mitbruder anschließen muß; in Euch selber bildet einen Verein, oder schließt Euch einem anderen an, und wirket thätig für Eure Mitmenschen, so lange ihr Kraft dazu habt, und zeigt, daß nicht Essen und Trinken das Höchste dieses Lebens ist, und nicht darin die Glückseligkeit des Menschen besteht; sondern im Wirken und Schaffen.

Ein junger Militair.

— In diesen Tagen brachte eine Magd, die bisher auf dem Lande gedient, einer Herrschaft, bei der sie sich vermiethen wollte, folgenden Entlassungsschein: Die Luise B. hat bei mir ein viertel Jahr als Kächen gedient Treu und Ehrlich weil sie nicht Milchen konnte. Madam H....

— Bei der musikalischen Aufführung von Klopstocks „Frühlingsfeier" am 15. d. M. haben Herr Musikmeister Wurst und 15 Herren des von ihm dirigirten Musikcorps gratis mitgewirkt. Für diese freundliche Bereitwilligkeit, einen wohlthätigen Zweck zu unterstützen, den wackern Männern den wärmsten Dank. —

— Die Wahl der Stücke zum Benefize der Madame Laddey ist eine witzige zu nennen, denn man muß unwillkürlich lächeln, wenn man die beiden Titel zusammen liest. Mehr noch aber als die äußere Hülle wird der Inhalt ergötzen, denn der Mann von 50 Jahren gehört zu den bessern deutschen Lustspielen, und die Frau von 30 Jahren findet ihrem Werthe nach unter den neuern französischen Lustspielen keine Nebenbuhlerin.

Laß dich nicht verblüffen!*)

Also lautete die Ueberschrift einer harmlosen Bemerkung in Nr. 83 des vorigen Jahrgangs der Westpreußischen Mittheilungen, hervorgerufen durch eine Anzeige im Dampfboot, wonach die Danziger Agentur der Münchener und Achener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft behauptete, die Letztere versichere um 50 Prozent billiger, als die Gothaer Bank. Die Richtigkeit dieser Behauptung wurde unter obiger Ueberschrift bestritten, und hat nun, nach langen heftigen, wahrscheinlich in München, Aachen und Danzig, stattgefundenen Geburtswehen eine lange und breite Erwiderung in einer separaten Beilage zum Dampfboot Nr. 2 des neuen Jahrgangs zur Folge gehabt, die den Verfasser jenes mehr belegten Artikels schmerzlich traf, aber nicht verblüffte.

Dem gedachten Verfasser des Artikels in den Westpreußischen Mittheilungen gelüstet es, mit den fremden Geistern (die Erwiderung ist nicht unterschrieben) die wir der Kürze wegen mit M.-A. bezeichnen wollen, einen Gang zu machen, um ihnen zu beweisen, daß sie nichts für sich, sondern gerade das Gegentheil von dem, was sie wollen, bewiesen haben. In der sehr langen Erwiderung nun, welcher in allen ihren Theilen zu begegnen, der Raum dieser Blätter nicht gestattet, findet sich die Angabe, daß im Jahre 1838:

die Gothaer Bank 226 Millionen Versicherungen gegen 778,000 Rthlr. Prämien und

die München-Aachener Gesellschaft 186 Millionen Versicherungen mit 322,000 Rthlr. Prämien

gezeichnet hatten; bei der Gothaer Bank betrug nach obigem Verhältniß und der beigefügten Berechnung die eingezogene Prämie 3$^4/_{10}$ Prozent, bei der Aachen-Münchener 1$^3/_4$ Prozent, angenommen nun, daß die uns gemachten Angaben und Berechnungen ganz richtig sind, so scheint es allerdings nach dieser Aufstellung, daß die München-Aachener Gesellschaft bedeutend billiger versichert; wenn wir indessen hiervon 50 Prozent Dividende, auf welche mindestens die Gothaer Interessenten nach den neueren Abrechnungen mit aller Gewißheit rechnen können, abziehen, so ergibt sich daraus, verehrte Herren aus München und Aachen, nach Ihrer eigenen Berechnung, daß Diejenigen, welche in Gotha versichern, noch immer besser fahren, als Jene, welche nach München und Aachen wandern.

Den Beweis von 50 Proz. billiger, finden wir darin nicht!

Wenn Sie, um obiges Verhältniß herbeizuführen, die geringe Dividende vom Jahre 1833 mit 21 Prozent anführen, so thun Sie daran, werthe Herrn M.-A., sehr Unrecht, denn Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß jedes Geschäft Lehrgeld bezahlen muß, und nur nach und nach durch Erkenntniß und Beseitigung der vorhandenen Mängel ein besseres Resultat erzielt wird. Aus diesem einfachen Grunde glauben wir auch mit Recht, bei dem sich mehrenden Umfang des Geschäfts und den strengen Annahme-Prinzipien der Gothaer Bank auf eine ferner sich hocherhaltende Dividende rechnen zu dürfen. Im Jahre 1839 und 40 dürfen wir auch nicht das, was im Jahre 1833 gewesen ist, in Anschlag bringen, sondern nur das, was uns jetzt zu Gute gerechnet wird, und nach allen menschlichen Berechnungen auch ferner zu erwarten steht, hiernach neigt sich die Waagschaale gewaltig zu Gunsten — Gotha's.

Wie kömmt es denn, werthe Herren M.-A., daß Sie seit Jahr und Tag alle Prolongationen auf dem flachen Lande und in den kleinen Landstädten zurückgewiesen, und sich nun plötzlich im Herbste v. J. wieder entschlossen haben, da, wo Ihnen bei Ihren gepriesenen billigen Prämien kein Heil, sondern nur Schaden gewiß erschien, wieder Geschäfte anzuknüpfen? Kann man wohl anders annehmen, als daß Sie bei Ihren gepriesenen billigen Prämien Schaden gemacht, und darum aufgehört haben, dergleichen Versicherungen zu übernehmen, jetzt aber, der Gothaer Bank den gewonnenen Geschäftsumfang mißgönnend, das Versäumte um jeden Preis, vielleicht auch durch eine höhere Prämie wieder einzuholen sich bestreben? Jedenfalls werden Sie auf dem platten Lande und in den Landstädten eine höhere Prämie berechnen, als in den größeren Städten, dann wird aber das Zahlenverhältniß wieder sehr zu Gunsten der Gothaer Bank ausfallen, und Sie nicht mehr auf 1$^3/_4$ Prozent, wohl aber viel höher zu stehen kommen.

Wenn Sie sagen, Sie hätten die Gothaer Bank, durch Ihre öffentlich ausgesprochene Zusicherung, Sie würden um 50 Prozent billiger versichern, nicht beleidigt, so mag dies wohl sein, denn sie kann sich über dergleichen ruhig hinwegsetzen, allein artig war es auch nicht, mindestens höchst uncollegialisch, und sogar übel berechnet, denn Sie haben, trotz der Länge Ihrer Erwiderung, den Beweis nicht geführt, daß Sie 50 Prozent billiger zu versichern vermögen. Unter §. 4 führen Sie ein Gleichniß an, wie zwei Kaufleute A. und G. (Aachen und Gotha?) der erste den Kafe mit 8 gr. der andere aber mit 16 gr. verkauft und seinen Kunden am Jahresschluß 8 gr. als Dividende zurückzahlt, also beide zu gleichen Preisen verkauft hatten; dies ist Ihr eigenes Gleichniß und soll als Beweis gelten; wo sind denn aber die zugesagten 50 Prozent billiger?

Sie stellen Ihre Behauptungen alle auf gewesene Dinge, indem Sie von Wechselausstellungen sprechen, die die Gothaer Bank verlangt; dies ist aber längst nicht der Fall! wozu stellen Sie dies unwahre Schreckensbild hin?

Unter Nr. 10 sagen Sie: „Ein Jeder, bei dem ein Gothaer Agent anfragt, ob er prolongiren wolle, gehe erst zum Aachener Agenten, nehme seine Police mit und spreche: Siehe, ich bin in Gotha zu $^3/_8$ Prozent versichert; willst Du mich nach Deinem Versprechen zu $^3/_{16}$ Prozent versichern, damit ich die Dividende im voraus habe, und keine Wechsel auszustellen brauche? Und wenn der Agent „Ja" sagt, denn ist ja die Sache am Ende." Dies ist nun wieder sehr naiv und spaßhaft, denn kein besonnener Interessent der Gothaer Bank wird solch einen Schwabenstreich be-

*) Aus den Westpreußischen Mittheilungen, auf Ersuchen des Herrn Redakteurs derselben, abgedruckt.

gehen, da er ja bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge bei der Gothaer Bank nur auf zwei Sechszehntel Prozent zu stehen kömmt, also um 33½ Prozent billiger versichert, als bei der größten aller Gesellschaften, der München-Aachener. Er versichert ja nicht für Einen, der Anno 1833 lebte, sondern für sich, der Anno 1840 lebt. Wer also den Kasehandel versteht, wie Sie zu sagen belieben, wird nicht nach München-Aachen, sondern nach Gotha einkaufen gehen. Uebrigens meine Herren: Vox populi vox Dei! Da hilft alles Demonstriren nichts, und wenn Sie wirklich noch einen dritten Ort in Ihre Firma aufnehmen und sich gleich Neptun mit einem Dreizack bewaffnen, das kleine Wörtchen Gotha wiegt schwerer.

Was nun den Schluß Ihrer langen Replik und die 10 oder 13 Gebote anbelangt, so müssen wir uns wundern, daß Sie hierin nicht besser bewandert sind. Von Moses haben wir bekanntlich zehn Gebote; nun haben aber die deutschen Fakultäten den hierin seit Jahrtausenden bestandenen Mangel einstimmig beseitigt und jenen Mosaischen Nachlaß wie folgt ergänzt:

Das 11. Gebot heißt: Du sollst nicht schwänzen, d. h. die Collegia fleißig besuchen.

Das 12.: Du sollst keine Wechsel unterschreiben.

Das 13.: Womit wir anfingen und auch endigen wollen: Laß dich nicht verblüffen!

Provinzial-Correspondenz.

Memel, den 17. Januar 1840.

Unsere nicht genugsam zu lobende Gendarmerie hatte, wie man zu sagen pflegt, Wind bekommen, daß ein Seemann seine Mutter in hohem Grade vernachläßige. Sie macht ihrem hiesigen Vorgesetzten davon Anzeige und dieser befiehlt, sich sofort davon auf's Umständlichste zu überzeugen. Der Bericht der hierzu beauftragten Herren Gendarmen, den sie dem Gerichte machten, enthält, daß sie die alte Mutter des S. unter den sogenannten Okeln auf einem Lager gefunden hätten, das aus einer leeren Bettstelle bestand, welche statt aller sonstigen gewöhnlichen Unterlage nur mit fingerdicken Stricken durchzogen war. Hier lag die unglückliche alte Frau auf dem Bauche, da die übrigen Theile ihres Körpers schon durchgelegen waren. Eine schmutzige wollene, von Ungeziefer strotzende Decke schützte sie vor Kälte; ein Wasserkrug stand drei Schritte von ihrem Lager, und das einzige noch vorgefundene Hausgeräth verbreitete einen unerträglichen Gestank. Die Unglückliche behauptet, seit geraumer Zeit nur Wasser und Brot genossen zu haben. Die Sache liegt vor Gericht. Indessen scheint die ewige Vorsicht die Bestrafung des Uebertretens des 4. Gebotes selbst übernommen zu haben; denn auf des Frevlers letzter Reise erlitt derselbe Havarie und nach Ausbesserung des Schiffes verlor er dasselbe und dürfte wohl so bald kein anderes bekommen. Die Mannschaft indeß wurde gerettet. — Es hatte kürzlich Jemand das Glück oder Unglück, daß man ihm sein Weiblein abspenstig machte. Ergrimmt darob ging sein Dichten und Trachten dahin, wie er sich wohl rächen könne, und richtig! er beschließt, wo möglich einem andern Ehemann auch ein Kukuksei in's Nest zu legen. Gelegenheit dazu findet sich bald, und er bezaubert eine junge Frau dermaßen, daß sie ihm gelobt, sich von dem Gatten zu trennen. Wie aber die Sache anfangen? Indeß Weiberlist ist behende! Sie überzeugt ihren Gemahl, der sich von einem erst kürzlich erlittenen Fall in pekuniärer Hinsicht erholt hatte, daß Nichts in der Welt für sie besser sei, um den umherwitternden Kreditoren von früher ein Schnippchen zu schlagen, als sich zum Scheine scheiden zu lassen und einen Ehepakt zu errichten, in welchem sämmtliches Vermögen den Vorzug des Eingebrachten hätte. Sie würden sich dann wieder heirathen. Der Mann gehorsam, wie alle gute Ehemänner von Rechts wegen sein sollten, geht freudig auf den Vorschlag ein, und die Sache geht zu Ende. Als nun nach einiger Zeit der abgeschiedene Gatte bei seiner ehemaligen Hälfte anfrägt, wenn das Aufgebot zur abermaligen Vermählung bestellt werden sollte, erklärt sie unumwunden, ihn nicht heirathen zu wollen und Herrin sämmtlicher Habe gesetzlich zu sein. Und er entsetzt sich über ihre List und beweint seine eigene Thorheit; sie aber von Stund an folgte dem Geliebten.

Elbing, den 19. Januar 1840.

Die Leichtgläubigkeit der niedern Volksklasse ist doch sehr groß! Nicht unbekannt wird es dem Leser sein, daß man namentlich in Frankreich zum 6ten d. M. den Untergang der Welt verkündigte, und daß an einigen Orten an diesem Tage die Kirchen voll in Furcht schwebender Menschen waren. Auch bis in unsere Gegend hatte sich diese Weissagung verbreitet und machte vielen Leichtgläubigen das Herz klopfen. Als nun in den Morgenstunden des 6. (des heiligen drei König-Tages) die Glocke in der katholischen Kirche erklang, um zur Kirche zu rufen, hörte Referent in angstvollem Tone ein Dienstmädchen rufen: „Ach Gott, nun geht's los!" — Die Pott und Cowlesche Stiftung (ein Vermächtniß von 200,000 Thalern für wohlthätige Zwecke) beging auch dieses Jahr den Stiftungstag nach dem Willen des edeln Verstorbenen. Es sind überhaupt, laut Angabe des Curatoriums derselben, 25 Knaben in dem Industriehause unterhalten worden und 45,653 Portionen Speise und Brot vertheilt, überdem 696 armen Kranken Aufnahme in das Krankenstift gewährt worden. Ein anderes sehr nützliches Institut, „die Sparkasse", nimmt einen sehr guten Fortgang, indem jetzt schon in derselben eine Summe von 31,833 Rthlr. niedergelegt ist, wo hingegen im vorigen Jahre (von 1838—1839) nur 17,991 Rthlr. 26 Sgr. 10 Pf. Bestand war.

Druckfehler.

Dampfboot Nummer 8, Seite 59, Spalte 1, Zeile 25 von oben lies: Brassier statt Borassier, und Seite 59, Spalte 2, Zeile 35 von oben Panster-Mühle statt Priester-Mühle.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Nach dem am 8. d. M. erfolgten Tode meines geliebten Mannes, des hiesigen Apothekers M. F. Engfer, setze ich das von ihm geführte Geschäft unter der technischen Leitung eines vereideten Provisors, des Herrn Schlander, Apothekers erster Klasse, für meine Rechnung fort. Indem ich Solches zur gefälligen Kenntnißnahme Eines verehrten Publikums bringe, erlaube ich mir die ergebenste Bitte, daß auch mir das Vertrauen zu Theil werden möge,

das sich meine Mutter und mein Mann in Besitz meiner väterlichen Apotheke theils erworben theils bewahrten; da sowohl ich als Herr Schlander Alles aufbieten werden, den vortheilhaften Ruf stets aufrecht zu erhalten.

Danzig, den 17. Januar 1840.

Mathilde Engfer, geb. Löfaß.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 22. Januar. Zum Benefize für Mad. Laddey:

Zum ersten Male:

Der Mann von fünfzig Jahren.

Lustspiel, in 2 Akten, von P. A. Wolff.

Hierauf zum ersten Male:

Die Frau von dreißig Jahren.

Lustspiel, in 4 Akten, von Rosier.

Donnerstag, den 23. Januar, auf vieles Verlangen:

Das bemooste Haupt, oder der lange Israel.

Schauspiel, in 4 Aufzügen, von Benedix.

„5 Thaler Belohnung".

Auf dem Wege vom Holz-Markte nach dem Bischofsberge — durch's schwarze Meer, — habe ich gestern Abend eine aus grüner starker Seide gehäkelte, mit Goldperlen verzierte und goldenen Ringen versehene Geldbörse verloren, worin sich 1 Friedrichsd'or, 1 Zweithalerstück und etwa 2 Thaler in Courant befinden. Dem ehrlichen Finder sichert obige Belohnung zu

der Lieutenant Schulz, auf dem Bischofsberge.

Sauber lithographirte Schemata

zu Wechseln, hiesigen und auswärtigen Anweisungen, Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen 2c. sind stets vorräthig Langgasse No. 400. in der

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Bekanntmachung.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Privatversicherung derjenigen Immobilien, worauf Hypothekarschulden haften, hatte bisher dem Interesse der Gläubiger nicht vollständig entsprochen. Von Seiten unserer Gesellschaft war in dieser Hinsicht schon etwas geschehen; sie hatte sich verpflichtet, die Entschädigung entweder nur auf die Genehmigung jener, oder Behufs des Wiederaufbaues auszuzahlen. Den Hypothekar-Gläubigern genügte das aber noch nicht; sie erwogen, daß durch grobe Verschuldung bei einem Brande, durch falsche Angaben, Verschweigung feuergefährlicher Umstände und dergleichen, bei allen Privatgesellschaften der Entschädigungs-Anspruch des Versicherten verloren gehen konnte; sie forderten Schutz vor der hieraus hervorgehenden Gefahr ihr Pfand zu verlieren, und machten die Zusage dieses Schutzes zur Bedingung ihrer Einwilligung in das Fortbestehen der Privatversicherung.

Dem zu Folge haben wir den §. 15 unserer, auf jeder Polize abgedruckten allgemeinen Versicherungs-Bedingungen geändert, und ihm insbesondere folgenden Zusatz gegeben:

Wenn bei einer Gebäudeversicherung der Entschädigungs-Anspruch des Versicherten durch dessen Schuld verloren geht, so verzichtet die Gesellschaft auf diesen Einwand, eingetragenen Hypothekar- oder Real-Gläubigern gegenüber, gegen Zession ihrer desfallsigen Rechte zu Gunsten der Gesellschaft.

Wir machen dies hiermit bekannt, und erklären ferner, daß wir gegen die Hypothekar-Gläubiger die obige Verpflichtung auch in Betreff derjenigen sämmtlichen Gebäude übernehmen, welche, ohne obigen Zusatz, durch uns oder unsere Haupt-Agenten versichert sind.

Auf diese Weise sind die obigen Bedenken vollständig beseitigt, und fortan werden die Interessen der Hypothekar-Gläubiger bei Versicherungen unserer Gesellschaft, auch in diesem Punkte völlig geschützt seyn.

Aachen, im Januar 1840.

Die Direktion.
L. Seyffardt.

Obige Erklärung beehrt sich der Unterzeichnete zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Danzig, den 20. Januar 1840.

G. A. Fischer,
Haupt-Agent, Breitegasse Nr. 1145.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.